

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Das Nashorn

[urn:nbn:de:bsz:31-263079](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263079)

D a s N a s h o r n.

(Rhinoceros.)

So wie es ein- und zweibucklichte Kameele giebt, die übrigens alle wesentliche Kennzeichen und Eigenschaften mit einander gemein haben: so findet man auch von dieser Thiergattung eine Art, welche nur ein Horn auf der Nase hat, und eine andere mit zwei Hörnern. Das Rhinoceros mit einem Horn lebt in Asien, und wird deswegen das asiatische genannt; das Vaterland der andern Art hingegen ist der südliche Theil von Afrika. Die beiden Hörner des letztern stehen hinter einander, nicht neben einander *). Das vordere ist anderthalb bis zwei Fuß lang, das hintere nach der Stirne zu, ist ungefähr ein Drittel kürzer. An der Wurzel haben sie fünf bis sieben Zoll im Durchschnitt, und mit den Spitzen neigen sie sich etwas hinterwärts. Sie sitzen nicht, wie die Hörner anderer Thiere, am Knochen fest, sondern sind durch ein Knorpelartiges Wesen mit der Haut verwachsen, daher sie das Thier auch soll bewegen können. Noch unterscheidet sich das asiatische Nashorn dadurch, daß es vorne Schneidezähne hat, welche dem Afrikanischen fehlen.

In Betracht der Größe nimmt das Nashorn, von dem Elephanten an gerechnet, die dritte Stelle unter den Landthieren ein. Es wird etwan sechs bis sieben Fuß hoch (also halb so hoch als der Elephant) und gegen eilf Fuß lang. Der Kopf ähnet in der Form einem Schweinskopfe; die Augen sind klein, und liegen den Naselöchern näher als bei andern Thieren, auch etwas tief, so daß es nicht weit in die Ferne sehen kann; aber Geruch und Gehör sind scharf. Die obere Lippe ragt über die untere hinaus, und endigt sich in eine bewegliche Spitze, welche das Thier wie einen Rüssel sechs bis sieben Zoll verlängern, auch Gras und dergleichen damit fassen und abrupsen kann. Die Beine sind kurz und dick, die vordern fast wie Dachsbeine gestaltet; an den Füßen hat es drei Klauen. Auf der grauen Haut stehen nur hie und da einzelne Borsten, am Ende des Schwanzes sind sie aber wohl einen Fuß lang. Die Haut selbst ist über einen Zoll dick, und liegt an einigen Stellen des Leibes in Falten einige Zoll weit über einander. Jedoch wird sie von einer guten Flintenkugel und Lanze durchdrungen.

§ 2

Das

*) Auch findet man in Afrika zuweilen eine Abänderung mit drei Hörnern.

21
de
m
n,
rd
it
D
f
f
f
f

Das Nashorn ist von Natur träge und dumm, und hält sich gern in sumpfigen Gegenden auf, wo es sich, nach Art der Schweine, im Moraste wälzt; auch hat es, wie diese, eine grunzende Stimme. Es frisst Disteln und strauchartige Gewächse lieber, als weiches Gras; vor andern aber liebt es Zuckerrohr und Reis. Gegen Angriffe der größten Raubthiere, des Löwen und des Tigers, ist es durch seine Stärkung und seine Waffen ziemlich gesichert, und mit dem Elephanten lebt es auch nicht, wie man sonst glaubte, in ewigem Streit. Es ist überhaupt ein friedliches Thier, das nicht leicht Jemanden anfällt, wenn es nicht gereizt und verfolgt wird. Alsdann stürzt es aber mit blinder Wuth auf seinen Feind los, und läuft bei aller seiner Plumpheit schnell genug. Da es sich indessen nicht ohne Mühe seitwärts wenden kann, so entgeht man ihm leicht, und die Jagd desselben hat wenig Gefahr. Man pflegt es auch in Gruben zu fangen, in deren Mitte ein spitziger Pfahl gesteckt und mit Zweigen und Laub bedeckt wird. Junge, die zuweilen lebendig gefangen werden, lassen sich so zahm machen, daß sie aus der Hand des Wärters fressen. Sie können aber auch gezähmt zu nichts gebraucht werden. Von den getödteten ist man das Fleisch, dessen Geschmack Sparrmann mit dem Geschmack des Schweinefleisches vergleicht. Selbst die frische Haut soll sowohl in Asien als in Afrika gegessen werden. Das Fett wird auf dem Kap statt Butter verkauft und gebraucht. Die getrocknete Haut, welche viel härter, dichter und fester als die frische ist, dient zu Panzern und Schilden; auch macht man Spazierstöcke und Spießruthen daraus; das Horn wird zu Kunstfachen verarbeitet.

Die Gattung dieser Thiere ist bei weitem nicht so zahlreich, als die Gattung der Elephanten.

Das Zebra.

(*Equus Zebra.*)

Das Zebra gehört zu dem Geschlecht der einhäutigen Thiere, wovon das Pferd und der Esel die bekanntesten Gattungen sind. Außer dem Zebra giebt es aber noch zwei ähnliche Thiere, den Dschiggetai und den Quagga, welche die Geschlechtskennzeichen mit jenen gemein haben; aber eigene Gattungen ausmachen. Die regelmäßigen braunen oder schwarzen und weißen Streifen, wovon jeder etwa drei Finger breit ist, zeichnen das Zebra vor andern aus. Es ist in dieser Hinsicht unstreitig eins der schönsten Geschöpfe. Der Kopf hat mehr Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Esels als eines Pferdes; das Maul ist etwas dick; die Ohren sind lang; der Schwanz hat nur am Ende einen Büschel langer Haare, wie der Eselschwanz. In der Größe kommt das Thier einem mittelmäßigen Pferde gleich.

Das Vaterland der Zebras ist das südliche Afrika, wo sie in zahlreichen Heerden beisammen leben. Sie sind so unbändig, wild und schnell, daß es außerordentliche Mühe kostet,